

Stolper Post.

Nr. 158.

Freitag, 10 Juli.

Organ für die Handels-, Gewerblichen Interessen



Handels- und landwirthschaftshinterpommerns.

Verantwortlicher Redacteur: Max Feige in Stolp.

Druck und Verlag von F. W. Feige's Buchdruckerei in Stolp

An's Aufräumen!

Die neue englische Regierung hat sich daran gemacht, in der Kumpelkammer der auswärtigen Politik, die Stadione ihr hinterlassen hat, aufzuräumen. Der Premierminister Lord Salisbury hat in einer sehr umfangreichen Rede vorgelegt, was Alles zu thun ist. Mit leichtem Herzen hat der Herr Minister nicht gesprochen; man liest aus jedem Satze seiner Rede heraus, daß er selbst noch nicht so recht weiß, wie Alles definitiv zu regeln ist, und namentlich tritt dies Gefühl hervor mit Bezug auf die Ausführungen des Ministers über Aegypten. Heillosere Zustände hat auch schwerlich jemals ein Ministerium zu ordnen überkommen. Es fehlt in den ägyptischen Staatsverhältnissen vollständig an Geld, die Unzufriedenheit im Lande ist beständig im Wachsthum, im Sudan schrecken die Araber, die Anhänger des falschen Propheten, des Mahdi, ungehindert immer weiter gegen die ägyptische Grenze vor, und zu alledem kommt, daß die übrigen Großmächte mit Argusaugen jeden Schritt des ägyptischen Kabinetts überwachen, welcher darauf hindeuten könnte, daß England die Absicht hat, in dieser oder jener Form Aegypten zu annektieren. Vor 25 Jahren, als Alt-England noch ziemlich unbeskränkt als Beherrscher der Meere galt, wäre ein solches Wagniß vielleicht gelungen, heute ist's aber mit dieser Rolle vorbei und recht klägliche politische Niederlagen der Engländer beweisen, daß die Großmächte ohne eine Zustimmung der Großmächte nichts vermag. Stadione trieb von vornherein mit Aegypten unehelich Spiel; er hätte sich als Mantalar Europa's hin, der dem hart geprüften Milande die Ruhe wiedergeben wollte, während er heimlich ebenso gut wie die Konservativen die Schutzherrschaft über Aegypten anstrebte, und als er nun Alles in die größte Verwirrung gebracht, da ging er hin — und lang nicht mehr. Die Konservativen, deren Ministerium jetzt am Ruder ist, waren von vornherein offen für eine schärfere oder mildere Annecton Aegyptens, aber es ist die Frage, ob ein früher verpackter günstiger Moment jetzt so leicht wieder eingebolt werden kann. Fürst Bismarck sagte i. J. sehr zutreffend im Reichstage: „Ich glaube, wenn die englische Regierung mit dem Sultan sofort ein Arrangement bezüglich Aegyptens getroffen hätte, keine europäische Macht würde Einsprüche erhoben haben.“ Jetzt sieht sich Lord Salisbury den ägyptischen Scherbenhaufen an, den Stadione hinterlassen; aus diesen Trümmern etwas Ganzes zurechtzubauen, ist schon mehr als ein Kunststück und es kommt darauf an, ob der Lord so bald damit zu Ende kommt.

Sehr lobenswerth ist, was Lord Salisbury über die noch immer nicht ganz erledigte Grenzfrage ausgesprochen. Er hat sehr richtig erkannt, daß ein unerantwortlicher Parlamentsabgeordneter Manches sagen kann, was dem Premierminister eines großen Reiches nicht gestattet ist, und so hat er denn seine früheren ruffenfeindlichen Worte ganz vergessen und lediglich als leitender Staatsmann Englands gesprochen, in hervorragend friedlichem Sinne. Allerdings die Einigung mit Rußland kann nicht bestimmt vorausgesetzt werden, aber beide Mächte haben den besten Willen, sie herbeizuführen und das genügt für den Augenblick. Interessant ist aber die sehr kühle Ansicht des Premier von den sogenannten asiatischen „Freund-Afrikanisten“. Der Minister traut ihnen nicht über den Weg und empfiehlt die Erwerbung fester Plätze, welche die Grenze Indiens unbedingte sichern. Riest man zwischen den Zeilen, so erhebt man noch mehr. Lord Salisbury ist der festen Ueberzeugung, daß ein schwerer Konventionen werden kann, wenn England's Chanzen sehr gute sind. Der Lord sagt mit seinen Worten, er messe auch einen definitiven mit Rußland abgeschlossenen Grenzvertrag keine große Bedeutung bei, rund heraus, daß er nicht glaube, die russischen Truppen würden da stehen bleiben, wo sie jetzt sind, und diese Auffassung dürfte so ziemlich Jeder haben, der den Eroberungszug der Russen in Centralasien aufmerksam verfolgt. Sind die Russen am indischen Ocean angekommen, so hat ihr Besitz in Asien eine ganz andere Bedeutung wie gegenwärtig und sie würden dann einen Krieg gegen England führen können. Daher auch Lord Salisbury: „Wir brauchen bei Seiten feste Plätze, welche

die indische Grenze vollkommen decken.“ Hat England die, so werden die Russen sich hüten, einen Krieg vom Zaun zu brechen. Die Sache lohnte dann doch zu wenig.

Politische Uebersicht.

„Aus Wilddob Gastein wird gemeldet, daß der Kaiser dort für die letzte Woche dieses Monats erwartet wird. — Die Kaiserin Augusta befindet sich so wohl, daß sie ihre Besuche in Ems regelmäßig wiederholen kann. Vor der Reise nach Gastein wird auch der Kaiser einige Tage in Coblenz verweilen.“

Die Kaiserin Augusta begrüßte am Mittwoch in Koblenz das österreichische Kronprinzenpaar auf dessen Durchreise nach Brüssel.

Der Erbprinz Bernhard von Sachsen-Meiningen, der durch kaiserliche Kabinettsordre vom 3. Juli zum Oberstlieutenant ernannt worden ist, ist seit dem 18. Februar 1878 Major und hatte in der Infanterie nur noch 2 Vordereute, so daß sein Avancement in nächster Zeit so wie so hätte erfolgen müssen, wie er denn auch der älteste Major im Generalkstab war. Der Prinz dürfte, so schreibt die Voss. Ztg., falls er im Generalkstab bleibt, binnen Kurzem Chef des Generalkstabs eines Armeekorps werden und entweder das Kommando beim Gardekorps oder beim 3. Armeekorps erhalten.

Prinz Leopold von Preußen ist zur Fortsetzung seiner Studien wieder in Bonn eingetroffen, von wo er im nächsten Monat seine Orientreise antritt.

Der Hann. Courier meldet sehr bestimmt, in sehr gut unterrichteten Kreisen halte man dafür, daß dem Prinzen Heinrich VII von Reuß, dem gegenwärtigen deutschen Vorkämmerer in Wien seitens der Braunschweigischen Regierung die Regentenwürde zuerst angetragen werden wird. Es besteht auch kein Zweifel, daß der Prinz das Amt nehmen werde.

Die über das Befinden der Prinzessin Elisabeth von Weimar ausgegebenen Bulletins melden, daß die Besserung fortschreitet und der Verlauf der Krankheit ein günstiger ist.

Die Thronfolge des Herzogs von Edinburgh, zweiten Sohnes der Königin von England und Neffe des Herzogs von Koburg-Gotha, in dem Herzogthum Koburg-Gotha wird jetzt viel besprochen. Der Nat. Ztg. wird dazu aus Gotha geschrieben: „Wenn jemand, um Schutzmänn, Gerichtsvollzieher oder etwas Ähnliches in Deutschland zu werden, ein Deutscher sein muß, dann wird man dieselbe Bedingung für Bundesfürsten wohl als selbstverständlich betrachten dürfen. Daß ein deutscher Bundesfürst voreinst ein Deutscher sein muß, ist eine Forderung unserer nationalen Ehre; und in dieser Beziehung einen einmüthigen Bundesrathschluß zu erzielen, dürfte dem Fürsten Bismarck noch unendlich leichter fallen, als in der Cumberlandfrage. Dem Herzog von Edinburgh kam bisher zu stehen, daß er der Sohn des deutschgesinnten Prinzgemahls von England ist; man nahm an, deutsche Gesinnung müsse ihm im Blute liegen. Aber nach dem frühen Tode des Vaters hat die Mutter ihn ganz als englischen Prinzen aufwachsen lassen, taub gegen alle Mahnungen seines Oheims. Die Königin wollte für ihren Sohn sicher gehen! so wurde Prinz Alfred von England Herzog von Edinburgh und britischer Admiral. Mag der Herzog von Edinburgh seine englischen Schiffe auch fernerhin im Frieden kommandiren, — sein Sohn wenigstens muß, wenn es nicht anders sein kann, als daß er einst deutsches Land regieren soll, von vornherein als Deutscher aufwachsen.“

Wie die Bad. Landesztg. meldet, wog Fürst Bismarck bei seinem Eintreffen in Rissingen 205 Pfd., nach Beendigung der Kur 205¹/₂ Pfd. Graf Wilhelm hat 9 Pfd. abgenommen (von 189 auf 180 Pfd.)

In Bremerhaven haben die Stadtbehörden im Hinblick auf die Dampferjubelation beschlossen, den Fürsten Bismarck und die Staatssekretäre von Bütticher und v. Stephan zu Ehrenbürgern zu ernennen.

Das Wiener Tagebl. will in Erfahrung gebracht haben, der Minister Kalnoky werde sich zum Fürsten Bismarck begeben, um Verhandlungen über die Zollfrage anzuknüpfen, wenn die deutsche Regierung thätig geneigt sein sollte, mit Oesterreich in der Zollpolitik zusammenzugehen.

Der Papst hat den Bischof von Rulm, Herrn v. der Marwitz, beauftragt, dem Bischof Cremenz von Ermeland den für die Uebernahme

seines neuen Amtes als Erzbischof von Köln erforderlichen Kircheneid abzunehmen. Dieser Akt hat bereits in der Hauskapelle des Bischofs v. d. Marwitz in Pöplin stattgefunden. Sofort nach dem offiziellen Bericht des Erzbischofs Melchers auf das Kölner Bisthum wird die Ernennung des Bischofs Kremenz und bald darauf sein Einzug in Köln folgen.

Das Protokoll der geheimen Sitzung des Braunschweigischen Landtages, in welcher dieser dem preussischen Welfenantrage einhellig zustimmte, ist jetzt bekannt gegeben. Vom Ministerium wurden authentische Dokumente vorgewiesen, nach welchen der Herzog von Cumberland gar nicht daran denkt, auf Hannover zu verzichten, auch für den Fall nicht, daß er den Braunschweiger Thron besteigen sollte. Daraus hat der Landtag folgenden Beschluß gefaßt: „In Erwägung, daß zwar auf Grund der Verfassung des Landes der Herzog von Cumberland als nächster Agnat zur Thronfolge berufen ist, daß jedoch die Stellung des Herzogthums als Gliedes des deutschen Reiches es mit sich bringt, daß die Anerkennung und Beobachtung des Bundeszustandes im deutschen Reich und in den zu ihm gehörenden Staaten, insbesondere bezüglich der Gebietsverhältnisse eine unumgängliche Voraussetzung für die Ausübung eines Thronfolgerechts im Herzogthum ist; in fernerer Erwägung, daß durch die in dem preussischen Antrage enthaltenen thatsächlichen Mittheilungen eine jenen Voraussetzungen und damit den Grundlagen der Bundesverträge und damit der Reichsverfassung widerstrebende Stellung des Herzogs von Cumberland nachgewiesen ist, erklärt die Landesversammlung, daß sie den preussischen Antrag und einen etwaigen, von demselben in der Sache nicht wesentlich abweichenden Antrag des Justizausschusses des Bundesrathes als dem öffentlichen Rechte und den Interessen des Reiches und Landes völlig entsprechend anerkannt und der Beschlußfassung des Bundesrathes mit Vertrauen entgegensteht.“ — Eine deutlichere Aussprache der Vertretung „seines Braunschweiger Landes“ kann sich der Herzog von Cumberland sicher nicht wünschen.

Die Vert. Pol. Nachr. treten der Annahme entgegen, als ob die Einführung von 3¹/₂ prozentigen preussischen Staatspapieren an der Börse eine allgemeine Zinsreduction von 4 pCt. auf 3¹/₂ pCt. zur Folge haben würde. Das Blatt schreibt: „Auch nicht im entferntesten handelt es sich um eine Maßregel dieser Art, sondern einfach darum, den im Wege des Krenmenz unter solchen günstigen Bedingungen zu decken, wie sie der heutige Stand des Geldmarktes darbietet. Die preussische Finanzverwaltung würde ihre Pflicht gegenüber dem Staate und den Steuerzahlern nicht erfüllen und sich gerechtem Tadel aussetzen, wenn sie die Lage des Geldmarktes nicht zur Begebung geringer rentirender Schuldpapiere benützt hätte. Lassen sich Privatbesitzer durch die Angst vor Herabsetzung ihrer Zinsentnahmen zu Verkäufen von 4 pCt. aufnahme von allerlei ausländischen Papieren, serbischen, amerikanischen Prioritäten geschaffen, welche der deutsche Geldmarkt bisher zurückgewiesen hatte. Wie aber inzwischen der durch solche Manöver bewirkte geringe Rückgang der Kurse der Konfols einem Steigen derselben Platz gemacht hat, so werden die Privatbesitzer 4 prozentiger Konfols alsbald einsehen, daß sie aus der Ausgabe 3¹/₂ pCt. tragender Papiere keine Gefahr, sondern nur eine Besserung der Kurse ihrer Papiere zu gewärtigen haben.“

Der i. J. vielbesprochene deutsche Offizierverein (Offizier-Konsum-Verein) hat seinen ersten Jahresbericht veröffentlicht. Derselbe ergibt, daß die Zahl der Mitglieder, die am 1. April 1884 10094 betrug bis zum 31. März 1885 auf 14104 gekiegen ist. Außerdem wurden 470 Jahreskarten an außerordentliche Mitglieder abgegeben. Der Gesamtumsatz der von dem Vereinshaus selbst gelieferten Waaren betrug 1064626 Mark, wobei diejenigen Waaren, welche von solchen Firmen, welche mit dem Vereine in Verbindung stehen, an die Mitglieder direct geliefert worden sind, nicht mitgerechnet sind. Der Ueberschuß, den der Verein im ersten Geschäftsjahr erzielt hat, beträgt ungefähr 61000 Mark, der Reingewinn nach Abschreibungen, Zulagen an Beamte u. s. w. 45788 Mark.

In Münster hat eine Generalversammlung des westdeutschen Fluß- und Canalvereins stattgefunden, die sich mit dem bekannten Project des

Rhein-Ems-Kanals beschäftigte. Die preussische Regierung hielt daran fest, daß die Kosten für den Grund und Boden, von denen übrigens schon 2 Millionen durch freiwillige Zeichnungen gedeckt sind, von den Interessenten aufgebracht werden müßten. Diese Sache muß also erst geregelt sein, bevor weitere Schritte erfolgen.

Aus Rooktown (Australien) wird gemeldet: Der Dampfer Samva der deutschen Neu-Guinea-Kompagnie ist hier angekommen mit Dr. Finckh, dem Vertreter der Kompagnie, an Bord, welcher sich nach Europa zurückbezieht. Finckh's letzte Forschungsreise vom 5. bis 28. Mai d. J. erstreckte sich auf den unbekanntem Theil der Küste von Kaiser-Wilhelms-Land, auf Neu-Guinea, von Astrolabe Bay bis Humboldts-Bay. Es wurden mehrere gute Häfen und ein schiffbarer Fluß entdeckt. Das Land eignet sich nach Dr. Finckh's Ansicht sowohl zur Kultur, wie zur Viehzucht. Die Eingeborenen waren freundlich.

Die Geographische Gesellschaft in Lübeck hatte sich einem Vorschlag der Berliner angeschlossen: es möchten sämtliche deutsche geographische Gesellschaften sich an den Reichskanzler mit der Bitte wenden, das Auswärtige Amt wolle Maßregeln treffen, um den durch den Zustand des Mahdi in Sudan abgeschwächten deutschen Forschungsreisenden Dr. Junter und Dr. Schnitzler Hilfe zu bringen, um ihnen die Rückkehr nach Deutschland zu ermöglichen. Darauf ist jetzt folgende Antwort eingelaufen: „Der kaiserliche Generalkonsul in Zanjibar ist beauftragt, darauf Bedacht zu nehmen, daß den Arrivirenden Dr. Junter und Dr. Schnitzler, soweit sich die Möglichkeit darbietet, Hilfe zur Befreiung aus ihrer gefährvollen Lage geschafft werde. Auch lasse ich den Regierungen von England, Frankreich, Italien, Belgien und Aegypten durch unsere beireisenden Vertreter die Bitte aussprechen, daß sie ihre Konsularvertreter an den in Betracht kommenden afrikanischen Küstenplätzen, beziehungsweise ihre sonstigen geeigneten Organe in jenen Gegenden in gleichem Sinne mit Weisung versehen.“

Die Klage über beginnende Ueberproduction in Deutschland tritt in immer mehr Handwerkerberichten hervor! So urtheilen die Aeltesten der Magdeburger Kaufmannschaft: Das Ergebnis des Jahres 1884 war für Handel und Industrie wenig günstig. Wohl herrschte in einzelnen Geschäftszweigen eine außerordentliche Thätigkeit, aber es wurde der Lohn für Production wie für Handel durch das Zusammenwirken verschiedener Factoren auf das Empfindlichste beeinträchtigt. Um so fühlbarer ist ein derartiger Ausfall, als die Production in fast allen Branchen, den Bedarf überfügend, sich steigert; die Verbesserung der mechanischen Hilfsmittel, die es gestatten, mit geringerer Arbeitskraft und wohl auch ohne erheblich vermehrten Kapitalaufwand mehr zu produzieren, führt zu einer Ueberproduction, welche die Absatzgelegenheit nicht genügend berücksichtigt. Selbstverständlich wird hierdurch der Handel, der vergebens oder nur in wenig lohnender Weise den Absatz zu vermitteln im Stande ist, hierdurch in Mitleidenschaft gezogen. — Können wir auch das geschäftliche Ergebnis des Jahres 1884 nicht als günstig hinstellen, so sehen wir nicht an, das verfloffene Jahr als ein höchwichtiges für unsere gesamtwirtschaftliche Entwicklung zu bezeichnen. Mit der Erwerbung deutscher Kolonien wird der Industrie ein größeres Absatzgebiet eröffnet und der kommerziellen Thätigkeit werden neue Wege gebahnt werden. Wir halten den Eintritt des deutschen Reiches in die Reihe der Kolonialmächte für einen hervorragend wichtigen Schritt. Der Unternehmungsgeist Deutscher auf fremdem Grund und Boden im gemeinsamen Thun erweitert den Blick und schließt die Einzelnen eng aneinander.“

Zum Berliner Mauretsstr. Mittwoch wurde auf einer ganzen Reihe von Bauten schon wieder gearbeitet. Die Maurets haben sich doch zum großen Theil die hartnäckige Weigerung der Meister, mit der Gesellenkommission zu verhandeln, zu Herzen genommen und die Arbeit wird eben wieder begonnen.

Die Berliner Tischler, die von den sozialistischen Agitatoren absolut zu politischen Zwecken unter ihre Fittiche genommen werden sollten, haben den Herren Hörli und Genossen jetzt kurz und bündig erklärt, mit ihnen nichts zu thun haben und an der bisherigen Leitung festhalten zu wollen. Darob natürlich großer Ärger auf der anderen Seite. — Auch die Töpfer haben theilweise zu stricken begonnen.

Zum Falle Riese. Zhatfache ist, daß Riese nicht die Revision gegen das über ihn verhängte Todesurtheil angemeldet hat. Es ist dies aber vom Verteidiger aus eigener Initiative geschehen.

Oesterreich-Ungarn. Zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn sind in der That schon Verhandlungen beabsichtigt. Die Zollverhältnisse beider Staaten im Gange. So meldet der Boss. Jtg. ein Telegramm: Die gegenwärtig in Wien tagenden Konferenzen, an denen österreichische und ungarische Minister teilnehmen, sind nicht in der Lage, Beschlüsse bezüglich des handelspolitischen Verhältnisses zu Deutschland zu fassen, weil inzwischen der Minister des Auswärtigen, Graf Kalnoth, diplomatische Schritte in Berlin in der Angelegenheit gethan hat, um im Vertagswege die Zollverhältnisse im Sinne eines engeren wirtschaftlichen Anschlusses an einander zu regeln. Von dem Resultat dieses Versuches wird es abhängen, welche Entschlüsse Oesterreich-Ungarn faßt. Sollte Deutschland das Entgegenkommen ablehnen, so werden die österreichischen und ungarischen Minister augenblicklich zusammentreten, um eine neue Zollvorlage zu verfassen, welche Zollhöbungen gegen deutsche Artikel auspricht.

Belgien. Der österreichische Kronprinz und seine Gemahlin sind in Brüssel eingetroffen. Dieselben werden von dort die Ausstellung in Antwerpen besuchen.

Frankreich. Nachdem die Deputirtenkammer den Friedensvertrag mit China genehmigt, ist derselbe dem Senat unterbreitet und wird auch dort schnelligst zur Annahme gelangen. Definitiv erledigt ist die Finanzkonvention mit Aegypten. — Der verwerthliche Angriff der Annamiten auf den französischen Obergeneral Courcy in Hue giebt den Franzosen Gelegenheit die Regierung von Annam in die Hand zu nehmen. Der König von Annam ist ein Knabe, für ihn führte ein Regent die Staatsgeschäfte, der heimlich den Ueberfall angestiftet, nun aber von nichts wissen will. Der intrigante Herr befindet sich in französischer Gefangenschaft und wird nun Mores lernen müssen. Der französische Gesamtverlust an Todten und Verwundeten bei dem Ueberfall ist 75 Mann. Die Annamiten ließen allein gegen 300 Tode auf dem Plage. Bereits sind reichliche französische Truppen in der Hauptstadt von Annam eingedrückt, und die Straßensperren werden also sicher nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Die Verhandlungen wegen der Grenzen des Kongostaates zwischen dem letzteren und Frankreich sind jetzt abgeschlossen. Frankreich zahlt für die erhaltenen Gebietsabtretungen einige hunderttausend Franken. — Zwischen dem 61jährigen Abg. Duclaud, einem protestantischen Pfarrer, und einem Journalisten fand in Paris ein Duell statt. Der Journalist, welcher der Herausforderer gewesen war, wurde verwundet. — General Courcy meldet weiter aus Hue: Wir sind unbeschränkte Herren der Stadt. Die annamitischen Truppen sind in Auflösung. Verschiedene Feuersbrünste kamen in der Stadt vor. Der in derselben belegene königliche Palaß blieb unversehrt. In demselben befinden sich große Mengen Gold und Silber.

Italien. In Rom wird eine marokkanische Gesandtschaft erwartet, welche die Ausdehnung der beiderseitigen Handelsbeziehungen erörtern soll.

Großbritannien. Das Unterhaus hat die Bill für die Prinzessin Beatrice, 30000 Pfund, mit 153 gegen 32 Stimmen angenommen. — Wie sich immer mehr herausstellt, hat der Premierminister Salisbury mit seiner Erklärung über seine auswärtige Politik einen sehr glücklichen Griff gethan. Bezüglich Aegyptens gebot ihm die Rücksicht auf die anderen Großmächte Vorsicht, und er hat deshalb auch gar nichts Bestimmtes gesagt, alle Details müssen noch erörtert werden. Bezüglich Afghanistan gab er einerseits seiner Friedensliebe and seinem Wunsche nach einer Verständigung mit Rußland Ausdruck, während er doch die Okkupation fester Plätze an der indischen Grenze beschränkte, um jeden Krieg von Indien fernzuhalten. Damit hat er zugleich den Wünschen der Friedenspartei, wie denen der Russengegner Rechnung getragen.

Lord Salisbury bereitet eine Note an die Mächte vor, in welcher diese um schleunigen Vollzug der ägyptischen Finanzkonvention ersucht werden, da andernfalls Aegypten dem Bankrot entgegengehen. — Londoner Blätter melden über Persien, daß die Russen ihre Truppen an der afghanischen Grenze bedeutend verstärkt haben. Mindestens 10000 Mann seien bereits dort.

Rußland. Zu den Erklärungen, welche der neue englische Premierminister Lord Salisbury im Parlament zu London über die afghanische Frage gegeben, äußert sich das Organ der russischen Regierung, das Petersburger Journal, wie folgt: „Wir wollen uns über diesen Punkt nicht ausführlicher äußern, als Lord Salisbury; es genügt uns der Wunsch, die Verhandlungen zu einem Ende zu führen.“

Asien. Aus St. Petersburg wird der Times telegraphisch: „Von der russischen Front am Murghab sind hier Nachrichten eingegangen des Inhalts, daß die afghanischen Truppen an der noch immer streitigen Grenze wieder konzentriert werden, und daß nach Meinung der dort befindlichen russischen Offiziere der Emir von Afghanistan, Abdurrahman Khan, entschlossen ist, bei erster Gelegenheit Bedanche für die Niederlage bei Pendsch zu nehmen. Die Gazi-Turkmenen sind ebenfalls sehr erregt, in Folge der drohenden Haltung der Afghanen. Sollten die Afghanen wie der zu solchen Heranziehungen schreiten, wie bei Pendsch, so seien die Russen bereit, die damals erteilte Reaction zu wiederholen.“

Amerika. Mit der Gefangennahme des Häuptlings Big Bear ist der letzte Rest des

Indianer-Auffstandes in Kanada völlig niedergeschlagen. Es herrscht jetzt überall Ruhe.

Deutschland.

Berlin, 9. Juli.

— Hofnachrichten, 8. Juli. Se. Majestät der Kaiser und Königin empfingen gestern Mittag in Ems einen einstündigen Besuch Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin, Allerhöchstdieselbe aus Koblenz herübergekommen war. Zur Tafel waren, wie „W. L. Z.“ berichtet, einige Generale geladen. Später unternahm Se. Majestät eine Ausfahrt, an welche sich ein kurzer Spaziergang angeschlossen, und besuchten sodann das Theater. Heute früh machten Allerhöchstdieselben nach der Kurpromenade eine Spazierfahrt und nahmen alsdann den Vortrag des Chefs des Civilkabinetts, Wirklichen Geheimen Raths von Wilmonski, entgegen. — Ihre Majestät die Kaiserin und Königin begrüßte heute in Koblenz auf dem Bahnhof Ihre Kaiserlichen und Königlichen Hoheiten den Kronprinzen und die Kronprinzessin von Oesterreich-Ungarn bei Höchsteren Durchreise nach Brüssel.

— Aus Pöplin, 7. Juli, wird gemeldet: Der Papst hat den Bischof der Diözese Rulm, v. d. Marwitz, beauftragt, dem Bischof Cremens von Ermland den für die Uebernahme seines neuen Amtes als Erzbischof von Köln erforderlichen Kircheneid abzunehmen; dieser Act fand bereits gestern hier selbst in der Hauskapelle des Bischofs von der Marwitz im Beisein des hiesigen Domcapitels statt. Der „Belgrzym“, welcher gleichzeitig als Organ des Bischofs von der Marwitz gilt, bemerkt hierzu: „Nachdem der Erzbischof Welcher offiziell auf den erzbischöflichen Stuhl von Köln resignirt haben wird, wird sicherlich bald darauf Bischof Cremens seinen feierlichen Einzug in die Kathedrale zu Köln halten und seine Inthronisation daselbst stattfinden.“

— Ein Erlass des Staatssekretärs Dr. von Stephan vom 28. Juni 1885 ordnet, wie die „Nat.-Ztg.“ erzählt, die Erweiterung der bisherigen „Telegraphenschule“ zu einer „Post- und Telegraphenschule“ an. Zugleich wird der bisherige Lehrplan, gegenüber den Anforderungen der höheren Prüfung für Post- und Telegraphenbeamte, entsprechend erweitert, bei gleichzeitiger Vermehrung der Lehrkräfte. Die Kurse zerlegen sich in zwei Parallellurse à 6 Monate (1. Oktober bis 1. April), von denen der erstere mehr eine allgemeine Grundlegung in den wissenschaftlichen Disziplinen, der zweite die spezielle Vorbereitung bezweckt. Zur Theilnahme an dem Unterricht werden solche Beamte der Post- und Telegraphenverwaltung zugelassen, welche das Zeugniß der Reife eines Gymnasiums, eines Realgymnasiums oder einer im gleichen Range stehenden Lehranstalt besitzen, oder die bei der Abiturientenprüfung geforderten wissenschaftlichen Kenntnisse nachgewiesen und außerdem die Secretariateprüfung mit Erfolg bestanden haben. Die Zahl der alljährlich zur Schule einzuberufenden Beamten wird auf höchstens dreißig festgesetzt. Die Unterrichtsgegenstände sind folgende: Staatswirtschaftslehre, Volkswirtschaft und Finanzwissenschaft, Staatsrecht, mit besonderer Rücksicht auf das Deutsche Reich und Preußen, — Postrecht und Postverwaltungsrecht, — Gerichtsverfassung und Grundzüge des Gerichtsverfahrens, — Handelsgeographie, — Postverträge, — Telegraphenbau und -Technik, internationaler Dienst, — Gewerbefunde, mit besonderer Rücksicht auf Post- und Telegraphenwesen, — Mathematik, — Physik, Mechanik und Statik — wozu noch seminaristische Uebungen treten. Die Einrichtung ist von großer Bedeutung für die Verwaltung, der sie ein wohl vorbereitetes Personal für die höheren Dienststellen liefert; sie ermöglicht es zugleich den strebsamen Elementen unter den Beamten sich systematisch und in verhältnismäßig kurzer Zeit ein wissenschaftliches Fundament von Kenntnissen für die zweite Staatsprüfung anzueignen, was bei dem heutigen Umfange der Verkehrswissenschaften, der naturwissenschaftlichen und staatswissenschaftlichen Disziplinen, sowie bei den Anforderungen, welche an Zeit und Kräfte der Dienst stellt, nur schwierig zu erlangen sein würde.

— Der „Wes.-Jtg.“ schreibt man von hier: Man wird sich erinnern, daß vor einigen Monaten ein hiesiger Localreporter aus dem Bereich der Hauptstadt ausgewiesen wurde, weil er unter Berufung auf gewisse Beziehungen zu amtlichen Behörden vollständig aus der Luft gegriffene Nachrichten den Zeitungen zugezogen hatte. Die Berufung auf die „Beziehungen zu Behörden“ war vielleicht nicht die größte Sünde, welche sich der betreffende Berichterstatter hatte zu Schulden kommen lassen. Denn als derselbe kurze Zeit nach seiner Ausweisung hier in Berlin, dem polizeilichen Wanksprüche zum Trotz, wieder auf der Bildfläche erschien, debütierte er sofort wieder mit der Nachricht, die ihm nur durch die Indiscretion eines Beamten zu Ohren gekommen sein konnte. Wie es scheint, ist dieser Unfug für das hiesige Polizeipräsidium Veranlassung, derartigen Indiscretionen einen Riegel vorzuschleichen und zu gleicher Zeit Sorge zu tragen, daß über die Vorfälle in der Hauptstadt den hiesigen Zeitungen authentische Berichte gestellt werden. Denn seit dem 1. Juli geht den hiesigen Zeitungen Tag für Tag ein officieller Bericht über die wichtigsten Tagesereignisse zu. Der Sucht nach müßigen Erfindungen wird auf diese Weise am besten ein Ziel gesteckt werden können.

— Auch die Wahl des Herrn Herse zum zweiten Bürgermeister in Posen hat, wie die „Pos. Ztg.“ mittheilt, die allerhöchste Bestätigung nicht gefunden. Dem Erlass soll eine längere Motivirung seitens der königl. Regierung beigelegt sein.

— Am 26. Juli wollen die Anarchisten aller Länder in Barcelona zu einem Weltcongreß zusammentreten, welcher von 26. bis 29. d. M. dauern soll. Im Interesse der Agitation

soll der Congreß, wenn immer möglich, öffentlich stattfinden. Alle Gruppen der „Internationalen Arbeiterassociation“ sind eingeladen, Delegationen zu entsenden und sich mit dem Einberufungscomitee zuvor zu verständigen. Die Adresse des Comitees halten die Anarchisten geheim. Nur Eingeweihte können dieselbe mittelst Deckadressen erfahren, welche James Smith, Bookfellerhosp, 38 Carlote Str., Fitzroy Square W. London vermittelt. Wie die „N. Z. Z.“ erzählt, wird die amerikanische Anarchistenförderung, also die Seele der Bewegung, beim Congreß nicht vertreten sein. Ihr Wegbleiben entschuldigt sie mit materiellen Schwierigkeiten und mit der kurzen Zeit zwischen jetzt und dem Congreßtermin. Das einzige Richtige wird aber das sein, daß Diost, den man natürlich in erster Linie beim Congreß anwesend sehen möchte, findet, er sei sicherer in New York als auf europäischem Boden in Barcelona. Man nimmt an, der Congreß werde wesentlich nur von den Förderationen der romantischen Sprachengruppe besetzt. Von den vierzehn Tractanden nennt die „N. Z. Z.“ folgende:

— Feststellung von Maßregeln, welche unter Umständen nöthig sein könnten.

— Welches sind die besten Mittel zur Herbeiführung und Beschleunigung der Revolution? — Aufstellung einer Prinzipienklärung, in welcher die Erringung der größtmöglichen individuellen Freiheit, die Abschaffung jeglicher Ausbeutung und eine vernünftige Regelung der Erzeugung und des Austausches aller Bedürfnisse Gegenstände als Strebeziele erörtert werden sollen.

— Wie muß die anarchische Gesellschaft beschaffen sein, wenn in derselben eines Jeden Freiheit zur Geltung kommen soll; und wie kann in derselben jedem Mißbrauch, jedem Verbrechen und jedem Uebel vorgebeugt werden?

— Muß notwendiger Weise in jedem Lande die Propaganda zum Zwecke der Verteidigung und Emancipation des Proletariats auf die gleiche Art betrieben werden? Wenn Ja: welcher Art soll dieselbe sein?

— Feststellung eines allgemeinen Freundschaftsbundes zwischen den Anarchisten aller Länder, Erlass einer Proclamation an die Arbeiter der ganzen Welt.

Stadt. Kreis. Provinz.

Stolz, 10. Juli.

— * **Hoher Besuch.** Se. Königl. Hoheit Prinz Albrecht hat sich gestern über Danzig und Lauenburg zur Tauffeierlichkeit nach Gr.-Jannowitz begeben, wo er bei einem Kinde des Herrn Rittergutsbesizers Major von der Osten, wie wir schon früher berichteten, Patenstelle übernommen hat.

— * **Geschenk.** Herrn Stadtmusiker Karlipp ist bei seinem Scheiden aus London von dem Prinzen von Wales eine goldene Uhr mit Brillanten und goldener Kette, und von den Deutschen in London ein Tafelset von Ebenholz mit Silberbeschlag und einer Widmung geschenkt worden.

— * **Schlägerei.** Am vergangenen Sonntag nahmen zwei hiesige Steinmetzgehülfen an einem Tanzergnügen Theil, gerietzen dabei mit mehreren Personen in Streit, welcher mit einer Prügelei endete und wobei die Genannten mit scharfen und stumpfen Instrumenten am Kopfe verletzt wurden. Der eine derselben soll 9 Wunden erhalten haben.

— * **Ertrunken.** Gestern Nachmittag ertrank beim Krebsen der 12 Jahre alte Sohn des Hofmeisters Knuth aus der Walmühle in dem Stolperstrom unweit der Walmühle. Die Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

— * **Ueberfahren.** Vor einigen Tagen wurde in der Schuldestraße ein kleines Mädchen überfahren, glücklicherweise aber unbedeutend im Gesicht verletzt. Den Kutscher des Fuhrwerks soll keine Schuld treffen, vielmehr soll das Kind in Folge mangelhafter Aufsicht unter den Wagen gerathen sein.

— **Die Gewinnliste** der XVIII. Hannoverischen Pferde-Verlosung liegt in unserer Expedition zur gefälligen Einsicht aus. (Weiteres Folate siehe Beilage.)

Handel. Gewerbe. Arbeitsmarkt.

— **Bunzlau**, im Juli. In den Bunzlauer und Tilsendorfer Töpfereien legten in diesen Tagen 200 Töpfergesellen und Thonzurichter, die von ca. 30 Meistern beschäftigt waren, die Arbeit nieder. Der Grund liegt in der Absicht der Meister, ihre Gesellen zu halbjähriger Kündigung zu veranlassen, während diese die Verbeibaltung der vierteljährigen Kündigung fordern.

Entscheidungen deutscher Gerichte.

— Unter Pfandleihgeschäft im Sinne der für diesen Gewerbebetrieb erlassenen gesetzlichen Bestimmungen ist, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, VI. Strafsenats, vom 28. April d. J., ausschließlich das Geldverleihen auf Pfänder zu verstehen; der Verkauf von Waaren unter Kreditirung des Kaufpreises und Annahme von Pfändern zur Sicherung des Kaufpreises fällt nicht unter das Pfandleihgewerbe.

Allerlei.

— **Billau**, 7. Juli. In dieser Nacht hat sich der Sekonde-Lieutenant und Adjutant des 2. Bataillons Infanterie-Regiment Nr. 41, in seiner Wohnung erhängt. Sein Bursche, der heute früh seine Kleider zum Reinigen holen wollte, fand ihn an einem Haken hängen. Auf dem Tische stand noch eine halbe Flasche Wein; Wiederbelebungsversuche waren ohne Erfolg. Es war ein allgemein beliebter und lebenslustiger Offizier und war derselbe erst gestern Nachmittag von einer Reise zurückgekehrt. Es kann nur angenommen werden, daß in einer momentanen Geistesstörung der Unglückliche zu dieser irreführenden That geschritten ist, da auch seine sonstigen Verhältnisse sehr geordnet sind.

— **Tübingen**, 6. Juli. (Unglücksfälle.) Gestern Abend fuhren in Richtunglingsfurt die fröhlichen Studenten in starkem Trapp auf die Annäherung des noch Reulingen gehenden Zuges geschlossene Eisenbahnbrücke zu, die Pferde brachen auf der einen Seite durch, der anderen wurden sie jedoch in ihrem Gebremmt, und ehe sie zurück konnten, brach der Zug heran. Das Gefährt wurde total zertrümmert, von den Insassen wurde Stud. Schöner aus Pöplin getödtet, die anderen mehr oder weniger stark verletzt. (Köln. Jtg.)

— **Landberg a. W.**, 8. Juli. In den frühen Morgenstunden des heutigen Tages zog sich auf dem Hofe des hiesigen Amtes ein ernstlicher Akt der Gerechtigkeit, wie ihn unsere Stadt seit 35 Jahren nicht mehr erlebt hatte. Im Jahre 1850 legte der Arbeiter Dumbrosky aus Landberg, wegen Raubmordes zum Tode verurtheilt, auf das auf dem Galgenberge errichtete Schafot sein Haupt unter das Peil des Nachrichters, und heute fiel dasselbe Loos dem 21-jährigen Vatermörder Wilhelm Friedrich Landwehr bei Stattfelde zu, der am 21. März d. J. vom hiesigen Schwurgericht wegen Verbrechen von ihm begangenen schauerlichen Verbrechen zum Tode verurtheilt worden. Schon vor einigen Tagen war die Kabinettsordre hier eingegangen, wonach Se. Majestät von dem Begnadigungsgesetze keinen Gebrauch machen, sondern die Gerechtigkeit freien Lauf lassen wollte, so die man der Vollstreckung des Urtheils in allerhöchster Zeit entgegensehen durfte. Die Ankunft des Scharfrichters Kraus mit drei Gehilfen am gestrigen Tage löste den letzten Zweifel. Die Hinrichtungskammer war auf 6 Uhr festgesetzt. Um 5 Minuten vorher wurde den Zeugen — ein Stadtrath, Stadtverordneten etc., in Gegenwart ca. 60 Personen — nach Vorgezogen ihrer Begnadigungspapiere Einlaß in den Hof des Amtgerichtsgebäudes gewährt. Hier waren einige Bänke aufgestellt. Zur rechten vom Eingang befand sich ein verhängter Tisch, neben welchem das betheiligte Gerichtspräsident Platz nahm. Dasselbe bestand aus einem Staatsanwalt der Oberstaatsanwaltschaft, Herrn Staatsanwalt Lademann aus Berlin, aus den Herren Richter, Staatsanwalt Toussaint, Staatsanwalt Landgerichtsdirktor Schmoth, Landgerichtsrath Käbler und den Landrichtern Hadlich und Schöner, sowie dem Staatsanwaltschaftssekretär, Schöner. Die dem Tisch schräg gegenüber war das schwarz gestrichene Podium aufgestellt, auf welchem die zur Hinrichtung erforderliche Blase entzündet sah man noch einen ebenfalls verhängten Tisch, auf welchem das Richterkollegium in einem Stuhl lag. Scharfrichter Kraus hatte mit seinen Gehilfen vor dem Podium gegenüber dem Tische des Richterkollegiums Platz genommen. Schlag 6 Uhr erfolgte die Hinrichtung des Delinquenten durch Gefängnisbeamten Friedrich, besand sich in grauem Anzuge ruhig und trug Holzpantoffeln. Sein Gang war ruhig; seine Aufregung verrieth aber das blaue bleiche Gesicht und die schiefer tiefen Augenlider. Nachdem er vor den Tisch des Staatskollegiums geführt war, verlas der Erste Staatsanwalt, Herr Toussaint, das Urtheil und die Begnadigungsmeldung des Kaisers, von seinem Begnadigungsrechte keinen Gebrauch machen zu wollen. Friedrich fing bei diesem letzten Theile heftig zu schluchzen, und in nervösem Zittern schloß sein ganzer Körper. Nachdem er sich dem Delinquenten als dem Nachrichter die Handschrift des Kaisers vorgelesen, übergab Herr Toussaint dem Scharfrichter die Vollstreckung des Urtheils. Friedrich hatte sich inzwischen wieder etwas gefaßt und wurde nun von Kraus auf das Podium geführt. Hier kniete er vor der Bank nieder und sprach laut ein Gebet. Gegen den Schluß desselben fing Friedrich wieder heftig an zu schluchzen, erhob sich aber dann ziemlich ruhig und sang selbst an, sich seiner Kleidung zu entledigen. Nachdem er sich die Brust entblößt war, legte er sich willig auf die Bank; Kraus, der bisher hinter ihm gestanden hatte, war zur Seite getreten — im Augenblick, ein kurzes Blinken des Kaisers, der Kopf des Gerichteten rollte in den Sand. Die ganze Prozedur von der Entledigung bis zum Fallen des Weiles dauerte 14 Sekunden. Herr Prediger Kubale, der geistliche Beistand der Hingerichteten, wendete sich jetzt an die Versammlung mit einigen der Situation angepaßten Worten. Danach beförderten die Scharfrichter den Leichnam in den bereitgehaltenen Leichenwagen übergeben und nach dem Hofe gebracht wurde, wo der Hingerichtete in der Hofe der übrigen Beerdigten seine letzte Ruhe fand. Ueber die letzten Stunden, welche Friedrich verlebte, theilt die „Neum. Jtg.“, der wir bei dem stehenden Bericht entnehmen, noch mit: „Gegen Mittag 3 Uhr war Friedrich in das Exekutionszimmer des Gefängnisinspektors geführt worden, in welchem ihn die Herren Erster Staatsanwalt Toussaint, Staatsanwalt Unger und Prediger Kubale erwarteten. Nachdem ihm die Entschließung Sr. Majestät kundgegeben, richtete Herr Toussaint die Frage an Friedrich, wodurch noch irgend etwas anzubringen habe, worauf er hoffe, Begnadigung zu finden. Friedrich antwortete diese Frage nicht beantwortend, er war auf Anhörung der Eröffnung ganz zerknirschelt, trotzdem er nach der Schwurgerichtsverhandlung in leichtfertiger Weise über das Urtheil zu scherzen gesucht hatte. Der vorbandene wurde nun in die beste der vorhandenen Gefängniszellen geführt, wozu Friedrich sich weigerte. Dort warf sich völlig schmerzlos, tobte und schrie und forderte den immer wieder auf, ihm doch zu sagen, was er zur Herbeiführung seiner Begnadigung thun könne. Später betete er mit Friedrich und suchte sich aus dem Gefängnis selbst das Lied aus: „Lied, mein Heiland, wie

Den Rest meiner diesjährigen

Paletots, Promenades, Umhänge, Röder, Regenmäntel, Kleiderstoffe und Sonnenschirme

habe, um noch in dieser Saison damit zu räumen, im Preise bedeutend ermäßigt.

Ferner große Auswahl in

Waschstoffen, Batist, Satin, Cattun, Jupons, Schürzen, Weißwaaren, Gardinen zu soliden Preisen.

Alwin Meyer.

Zur

Badesaison:

Badeanzüge,

Mäntel,

Kappen,

Pantoffeln,

Trottierhändtücher

und

Reiseneccessair.

Bertha Bach,

Tapissier-

und Weißwaaren-Handlung,

Schmiedestr. 66.

Die Stolper

Steinpappen- u. Dachdeck-Materialien-Fabrik

von Seefeldt & Ottow in Stolp i. P.,

Hospitalstraße 3,

empfehle zur bevorstehenden Saison von ihrem großen Lager Dachpappen, Dachlath, präparirten Steinkohlentheer, gewöhnlichen Steinkohlentheer, Kappstreifen, Dichtungskitt, Papp und Drahtnägeln, Dachsplisse, Dachsteine, Dachschiefer.

Die zum Verkauf resp. zur Verarbeitung kommenden

Dachpappen

haben mindestens ein Alter von 6 Monaten.

Oberhemden,

Jagd- und Reise-Hemden,

Chemisettes,

Kragen und Manchetten,

Tricotagen

in Fillet, Seide, Macco, Wolle,

Strümpfe und Socken

in besten Qualitäten,

Herren-Gravattes

empfehle in größter Auswahl und den neuesten Dessins und Jagous

Carl Kallmann,

Wäschefabrik.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Verf. Bestand am 1. Juni 1885: 65 270 Pers. mit 476 280 000 M. Bankfonds ca. 123 800 000 " Versicherungssumme ausbezahlt seit Beginn ca. 159 300 000 " Neuer Zugang seit 1. Januar 1885: 1418 7700 " Vertreten wird die Bank in Stolp durch L. Friedländer, Bankgeschäft, J. Blau.

Prämiirt Stolp i. P. 1879 Bromberg 1880. Prämiirt Stolp i. P. 1883. Prämiirt Neustettin 1880. Kolberg 1881.

Stolper Steinpappen- und Dachdeck-Materialien-Fabrik von

Seefeldt & Ottow

in Stolp i. Pom.

Filiale Deutsch-Eilau i. Westpr. und Königsberg i. Pr.

Spezial-Fabrik für die Herstellung wasserdichter Pappdächer.

Wir übernehmen die Neudeckung von doppellagigen und einfachen Pappdächern nach unserem eigenen System unter Garantieleistung für die Haltbarkeit auf jede Zeitdauer.

Wir übernehmen die Instandsetzung und Instandhaltung alter verfallener Pappdächer-Complexe unter Garantieleistung absoluter Wasserdichtheit.

Auskunft über Dachneigung und Ventilation bei Neubauten, sowie Kosten- und Voranschläge nach vorangegangener persönlicher Besichtigung, wie überhaupt über jede in dies Fach schlagende Anfrage ertheilen wir bereitwilligst.

Zahlreiche Referenzen aus den Provinzen Posen, Ostpreußen, Westpreußen und Pommern.

Die Arbeiten werden durch eigene, von uns selbst ausgebildete Dacharbeiter hergestellt.

Häufige Verwechslung unserer Firma mit anderen hiesigen Papphändlern veranlassen uns die Bitte anzusprechen, genau auf unsere Firma zu achten.

Seefeldt & Ottow,

Stolp i. P.,

Alleinige Dachpappen-Fabrik in Stolp i. P.

Hüte,

Sonnenschirme,

empfehle wegen vorgerückter Saison zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Rüschen,

Spitzen in allen Arten,

Spitzen-Shawls

und Tücher,

z. z.

Schürzen.

Regenschirme für Damen u. Herren.

Engl.

Tüll-Gardinen

zu billigen Preisen.

Gustav Suhle.

Giese & Stern,

Stolp, am Wollmarkt,

empfehlen ihr großes Lager von

Dachpappen

in feuerfester, abgelagerter Waare zu den billigsten En-gros-Preisen.

Ferner

Steinkohlentheer,

in 1/1, 1/2, 1/4 u. 1/8 Tonnen,

Dachlath,

Asphalt,

Dachschiefer, Dachsplissen,

Gogoliner Steinfalt,

Portland-Cement,

Chamottsteine,

Chamottpeise,

Eisenbahnschienen,

Drahtnägeln, Rohrdrabt,

Rugrohr,

Glasirte Thonröhren.

Alles in bester Qualität und billigt bei

Giese & Stern,

Wollmarkt No. 35.

Wegen Umbau meines Hauses befindet sich meine Cigarren-Handlung im Hause des Herrn Westphal an der Schmiedebrücke vis-a-vis Herrn Kutnowsky. A. Schüler.

F. Mattfeldt

Berlin

Platz vor dem Neuen Thor 1a expedirt Passagiere von Bremen nach

Amerika

mit den Schnell dampfern des Norddeutschen Lloyd Reisedauer 9 Tage.

Stolper Arbeitsmarkt. 6malige (zweizeilige) Aufnahme 150 Pf.)

- 2 Tischlergesellen auf Bau: A. Götterberg, Friedrichstr. 17. 1 Restaurationsköchin für die Zeit: Näheres Chausseestr. 2. 1 tücht. ordentl. Dienstmädchen per 1. Oct. Lohn bis 100 M. Frau F. Sengpiel, Schlawa. Ein zuverlässiger Laufburche mit gesucht. Holländische Caffee-Lager. 1 ältere Person f. Küche u. Mehlverkauf zum 1. Octbr. Stadtmühlmüllersburg. 1 jüngeres Hausmädchen: Wittenbergstr. 157, sogl. 1 Wirthin: Dom. Barnow z. 1. Oct. 1 zweites Stubenmädchen: Dampfabr. u. Stolp z. 1. Oct. 1 Hausmädchen: Höhlenstr. 23. 1 Treppe. 1 Amtseclatir: Kray-Cosmühl.

Wohnungs-Anzeiger für Stolp.

(6malige (zweizeilige) Aufnahme 150 Pf.)

- Wilhelmstr. 25, 1 Oberwohn. z. 1. Oct. z. verm. Preis 90 M. Al. Aulerstr. 2, 1 möbl. Zim. u. bill. zu verm. bei Dr. Hübner. Wiesenstr. 1, eine Wohnung z. 1. Oct. Stub. z. 1. Oct. Präsidentenstr. 8 ist d. Part. Wohn. aus 6 geräum. Stub., Zub., a. B. Pferdehstall u. Nem. Garten. z. verm. M. z. 1. Oct. z. verm. Gr. Aulerstr. 41a, mehrere Wohnungen zum 1. October zu verm. Wollweberstr. 254, 1 Laden mit oder ohne Wohnung z. 1. Oct. Hospitalstr. 20, 1 Wohn. v. 3 Z. n. Zub. z. 1. Oct. Hospitalstr. 20, 1 Wohn. v. 2 Z. u. Kammer z. 1. Oct.

Wasserstand der Stolpe an der Präsidentenbrücke:

10. Juli. Wasserstand Meter 0,80. In Stolpmünde: 1. Juli. Wasserstand im Hafen 4,10. Wasserstand im Segatz 4,10.

Täglicher Kalender 1885.

Calendar table for July 1885 with columns for days of the week and dates.

Stolper Marktpreise vom 7. Juli 1885

Market price table for Stolp from July 7, 1885, listing various goods and their prices.

Gold- und Papiergeld vom 7. Juli.

Table listing gold and paper money exchange rates from July 7.

Stadt. Kreis. Provinz.

Stolz, 10. Juli.

Volkschullehrer sollen nach einer wiederholten Verfügung nicht für bestimmte Klassen, sondern nur für bestimmte Schulklasse ein Lehrer beschäftigt werden soll, ob in einer oberen oder einer unteren, ist durch die Schulaufsichtsstelle zu bestimmen, und zwar lediglich nach Rücksichten des Schulinteresses, ohne es dabei in Betracht kommen kann, ob der betreffende Lehrer Inhaber einer höheren oder niederen Gehaltsstelle ist. Die Lehrereinstellungen an mehrklassigen Schulen sollen planmäßig abgestuft werden, damit die älteren Lehrer mit dem steigenden Amtsalter auch in den Genuss einer entsprechenden Lohnverbesserung zu gelangen Aussicht haben. Uebrigens wird bemerkt gemacht, wenn eine gehörige Besoldungsordnung erlassen worden ist, aus solcher Festsetzung den Lehrern kein Rechtsanspruch darauf erwachsen kann, daß sie bei Eintritt einer Erledigung nach Maßgabe ihres Amtsalters in einen höheren Gehaltsrang aufrücken.

Bestätigt. Die Wahl des Kandidaten des Amtsvorstehers Halen zu Neustadt i. Pom. zum Bürgermeister der Stadt Pölnow in Pommern ist von dem Regierungs-Präsidenten zu Cöslin bestätigt worden.

Diamantene Hochzeit. Der frühere Kantor der Domkirche in Cammin, der Lehrer in Prenzlau, feiert am nächsten Sonntag das 50jährige Jubiläum seiner diamantenen Hochzeit. Das Ehepaar gedenkt sich an diesem Tage in der dortigen Domkirche trennen zu lassen.

Cöslin, 9. Juli. [Der Reichskanzler Fürst Bismarck hat sich heute nach Barzin begeben. Am Nachmittag nach 3 Uhr passirte der Fürst unser Bahnhof. Zur Begrüßung desselben hatten sich die Herren Ober-Regierungsrath Wöltger, Ober-Regierungsrath Bergemann und Ober-Postdirektor Damschaff eingefunden. Der Fürst, welcher lange Zeit unsichtbar blieb, wechselte dann einige Worte mit Herrn Ober-Postdirektor Bergemann.

Wangerin, 3. Juli [50jähriges Pfarr-Jubiläum.] Gestern feierte hier der Älteste in der Provinz Pommern, der Superintendent Leng sein 50jähriges Pfarrjubiläum. 39 Jahre hat derselbe als Pastor und Pfarrer der Pfarre Wangerin gewirkt. Durch seine

Theilnahme an den kirchlichen Bewegungen und Kämpfen früherer Jahrzehnte (1869 Mitglied der außerordentlichen und 1874 der ersten ordentlichen Pomm. Provinzialsynode) ist er in weiteren Kreisen bekannt geworden, und es fand daher die Jubelfeier vielseitige Theilnahme. Bei dem Festgottesdienst sprach Generalsuperintendent Dr. Jaspis, nachdem der Senior der Synode, Pastor Bürger - Neutrichen, die Synodalpredigt gehalten hatte, das Wort der Weihe über den Jubilar und überreichte demselben den Rothen Adlerorden 3. Klasse. Als Delegirter der Königl. Regierung war Regierungsschulrath Bethe zugegen, um dem Kreis-Schulinspektor die Anerkennung seiner Behörde darzubringen. Zahlreiche Deputationen sowie Freunde und Verehrer des Jubilars waren außerdem zur Begrüßung erschienen. Der Jubilar, welcher Ende dieses Monats seine goldene Hochzeit begeht und am 1. Oktober in den Ruhestand tritt, erfreut sich einer seltenen leiblichen und geistigen Frische. (Diamb. Krsbl.)

Stargard, 9. Juli. [Der Reichskanzler Fürst Bismarck] passirte heute Mittag 12 Uhr unseren Bahnhof mit dem fahrplanmäßigen Kurierzuge auf der Reise nach Barzin. Die kurz zuvor erst bekannt gewordene Durchreise erklärte wohl das Fehlen der Spitzen unserer Behörden auf dem Bahnhofe. Dem Fürsten, welcher recht wohl ausah, wurde bei der Abfahrt des Zuges von dem Publikum ein Hoch ausgedrückt.

Stettin, 9. Juli. [Fürst Bismarck] traf heute Vormittag 10 Uhr 55 Minuten mit dem Courierzuge von Berlin aus hier ein, um sich nach Barzin zu begeben. Zu seiner Begrüßung hatten sich Herr Regierungspräsident Wegner, Herr Polizeirath Held und Herr Stadtrath Becker am Bahnhofe eingefunden. Der Fürst, in dessen Begleitung sich nur eine Bedienung von sechs Personen und der „Reichshund“ Tiras befanden, trug einen leichten, schwarzen Civilanzug und sah überaus wohl aus. Er unterhielt sich während des Aufenthaltes des Zuges, etwa einer Viertelstunde, in sehr lebhafter Weise mit dem Herrn Regierungspräsidenten Wegner. Als der Zug sich zur Abfahrt in Bewegung setzte, wurde ihm von der auf dem Perron stehenden Menge ein dreifaches Hoch ausgedrückt, auf welches er freundlich nach allen Seiten hin dankte. (N. St. Btg.)

Stettin. [Jubiläum.] Herr General-superintendent Dr. Jaspis feiert, der Offsee-Btg. zufolge, am 12. d. M. sein 50jähriges Amtsjubiläum.

Nach langen Jahren.

Roman von Theodor Rüffer.

„Sie wissen ja, daß meine Tante davon nichts hören will“, seufzte Emmy; „ich muß ihr auch bestimmen, denn ich selbst möchte diese Ruhe und diesen ungestörten Frieden nicht eintauschen gegen das Geräusch einer großen Stadt, und hierher kommt keiner der Herren der Kunst, um mich unbedeutendes Kind zu lehren; ich muß mit Dem zufrieden sein, was ich Ihnen verdanke, und meine herzlichdringende Bitte an Sie ist die: kommen Sie wenigstens, so oft Ihre Zeit es erlaubt, zu uns und geben Sie mir Ihr Urtheil über meine Leistungen und Fortschritte.“

Beide Damen waren unter diesem Gespräch aufgestanden und zern in Arm dem kleinen Hause zugegangen, aus dessen Thür Frau Martha ihnen entgegen trat.

Sie war unverändert geblieben. Dieselbe düstere Schwermuth sprach aus ihren Zügen wie vor zwei Jahren; ebenso, wie damals liebte sie es, sich zu isoliren und jeden Umgang zu meiden.

Die Lehrerin beschränkte sich daher auf die einfache Mittheilung, welche sie Emmy bereits gemacht hatte, und verabschiedete sich dann, nachdem sie auch von Frau Martha aufgefordert worden, ihren Besuch zwanglos und so oft es ihr gefiele zu erneuern. Emmy hatte einen Sonnenschirm genommen und begleitete ihre Lehrerin bis zum Ausgang des Seitenthals. Da, wo der Waldweg in die große Landstraße, welche nach der Stadt führt, mündet, trennte Emmy sich von der Dame.

Langsam und sinnend verfolgte das junge Mädchen den Rückweg am Rande des Baches entlang, der klar und rauschend über sein steiniges Bett rollte. Bei einer Biegung des Weges befand sich eine Rasenbank; dorthin setzte sich Emmy und blickte hinab in die klare Fluth auf deren Grunde kleine Fische spielten.

Eine Viertelstunde mochte sie wohl schon dort gesessen haben, als sie — ohne es zu wollen — Ohrenzeugin einer in nächster Nähe geführten Unterhaltung ward. Noch konnte sie die Sprechenden nicht sehen, vernahm indessen ganz deutlich die gesprochenen Worte.

„Es hat auf mich einen mächtigen Eindruck gemacht“, hörte sie von einer jugendlich-männlichen Stimme, „dies stille, abgelegene Thal — dieses „Schmerzenthal“, wie wir es taufen; und in den zwei Jahren, die seitdem vergangen

find, habe ich oft mit Sehnsucht daran gedacht — besonders als ich weit, weit davon entfernt war. — Ich habe viel Schönes und Großartiges seitdem gesehen, doch noch kein Fleckchen unserer Erde hat mich so lieblich angeheimelt wie dieses.“

„Und die „Kleine Fee“ ist wohl der Hauptmagnet, der Sie hierherzieht?“ fragte jetzt eine heile, melodische Stimme.

Emmy konnte die Sprechenden nun sehen und ward gleichzeitig auch von ihnen wahrgenommen. Hilba v. Branden war es, begleitet von Kurt v. Lingen.

Die beiden Jahre hatten wesentlich zur Erhöhung von Hilba's Schönheit beigetragen. Auch Kurt's Erscheinung war etwa andere, aus dem vielversprechenden Jüngling seitdem ein selbstbewußter Mann geworden. Seine Unverfälschtheit lag hinter ihm, und er breitete sich jetzt auf den Ernst des Lebens, auf die praktische Verwendung seiner Kenntnisse vor, und seinem ganzen Wesen war ein festeres Wollen, ein entschiedener Character aufgeprägt.

Jetzt stand er nun jenem kleinen Mädchen von damals gegenüber, das seine zerrissenen Hände gekühlt und mit heilender Salbe verbunden hatte. Auch er halte sie keineswegs vergessen, vielmehr gehofft, sie hier wiederzusehen.

Neugierig ruhte indessen Hilba's Blick auf der seltsamen, eigenartigen Schönheit Emmy's. Grüßend traten die Ankömmlinge näher; das junge Mädchen hatte sich erhoben, und Purpurrothe färbte im Augenblick seine Wangen, als es Kurt erblickte, den es sofort erkannte. Doch ohne jede auffällige Verlegenheit verbeugte Emmy sich leicht und anmuthig, während ihre glänzenden dunkelblauen Augen wie fragend auf den beiden Fremden ruhten.

„Verzeihen Sie mein Fräulein“, sagte Kurt v. Lingen nun, „wenn wir hier eindringen, um auf einige Augenblicke nur den stillen Frieden dieser schönen Welt zu haben, deren Zauberbann mich von dem Augenblicke meines ersten Hierseins angefesselt hat. Sie werden sich wohl kaum meiner erinnern, doch Sie erlaubten mir damals wiederzukommen, und von dieser Erlaubniß habe ich für diese Dame und mich heute Gebrauch zu machen erlaubt.“

„Wenn Sie Schmerzen haben würden! — so sagte ich, dann dürften Sie wiederkommen“, entgegnete Emmy unbefangen.

Kurt erröthete leicht; sie hatte ihn also wiedererkannt, sich seiner Worte noch erinnert! — Er fühlte sich beglückt dadurch, ohne sich

über dieses Gefühl klare Rechenschaft geben zu können.

„Heute führt mich nur Sehnsucht hierher“, sagte er, „und Schmerzen bereiten Sie mir, wenn Sie mich aus Ihrem Zauberkreise verbannen!“

Lebhaft ruhte sein Blick auf Emmy's Antlitz, so daß sie verwirrt die Augen senkte.

Hilda trat dann zu dem hübschen Mädchen, ergriff dessen beide Hände und sagte bittend:

„Und ich komme Frieden zu suchen, den man, wenn er einmal verloren wurde, da draußen nur schwer wiederfindet. — Wie beneidenswert leben Sie hier — still und abgeschlossen von der Welt! Hier möchte ich für immer bleiben können!“

Erstaunt blickte Emmy in Hildas erregtes Gesicht: sie fand diese Dame so unaussprechlich schön, und doch wollte es ihr scheinen, als sei sie recht unglücklich. Sie fühlte sich mächtig zu der stolzen, herrlichen Erscheinung hingezogen; mit freundlichem Ausdruck und Hildas Händedruck herzlich erwidern, entgegnete sie:

„So bleiben Sie hier, bis Sie den Frieden Ihrer Seele wiedergefunden.“

„Wie gern möchte ich das!“

Kurt's Augen ruhten auf den beiden so schönen und doch so verschiedenen jungen Mädchen. Die große, stolze Erscheinung Hilda's war wie zur Verehrung geschaffen, während das Gefühl für die zarte Etyphibengestalt neben ihr nur Liebe — heisse, hingebende Liebe sein konnte.

— Damals, als er geglaubt, nie eine Andere als Hilda lieben zu können, und er das kleine feenhafte Mädchen — Emmy — zuerst sah; als er dann später von dem Ideal, das sein Herz erfüllte, von Ida abgewiesen wurde: da trat wohlthuend und sein Leid mildernd Emmy's Bild in der Erinnerung vor ihm hin. Nun hat er Hilda wieder gesehen, sie ihm die Hand zur Freundschaft geboten, und seine leidenschaftliche Liebe von damals hatte einer stillen, freundschaftlichen Verehrung, einer Huldigung ihres Geistes und ihrer Schönheit Platz gemacht.

Hilda v. Branden verweilte noch immer bei der Familie v. Felthaus, der sie sich allem Anschein nach für's ganze Leben angeschlossen hatte; übrigens war Herr v. Felthaus ihr auf ihren Wunsch zum Vormund bestellt worden. Hilda war auch die Veranlassung zu dem erneuerten Besuch von Baden-Baden gewesen und hatte es — kaum dort angelangt — ermöglicht, allein mit Kurt v. Lingen, das „Schwergens thal“, wie sie es vor zwei Jahren genannt, aufzusuchen, in welchem Frau Martha mit ihrer Nichte wohnte.

Die drei Personen gingen auf dem Thalweg weiter und bald lag das weiße Haus

Frau Martha's halb unter Gebüsch versteckt, dicht vor ihnen. Emmy bemerkte ihre Tante, welche nahe vor dem Hause auf einer Bank im Schatten der breitästigen Linde saß und verwundert auf die Herankommenden blickte.

Emmy erschrak; sie wußte, wie sehr zuwider ihrer Tante jeder fremde Besuch war, und mit Bangen erinnerte sie sich nun der eigenmächtigen Initiative, die sie den beiden Fremden gegenüber ergriffen, indem sie dieselben ihrer Tante gewissermaßen zuführte. Sie bat Hilda und Kurt, in der Laube, wo sie selbst kurz zuvor mit ihrer Lehrerin geseßen, ihre Rückkehr zu erwarten, und ging zu ihrer Tante.

„Verzeih', liebe Tante, aber ich konnte sie nicht zurückweisen; sieh' nur, die schöne Dame ist unglücklich und sucht Frieden bei uns. Sie ist schön wie ein Engel! — Schide sie nicht fort, komm mit zu ihr, Du wirst sie lieb gewinnen, wenn Du sie gesehen und mit ihr gesprochen hast!“

Frau Martha schüttelte den Kopf verneinend und sagte leise, wie zu sich selbst:

„Ich kann nicht mehr mit anderen verkehren!“

Dann setzte sie sinnend hinzu:

„Jung, schön und — unglücklich?“ —
Fortsetzung folgt.

Allerlei.

— (Wie lebt man in den Tropen?) Diese Frage beantwortet Stanley, der berühmte Afrikaforscher, in seinem soeben erschienenen zweibändigen großen Werke: „Der Congo und die Gründung des CongoStaates.“ Stanley ertheilt darin über Kleidung, Nahrung und allgemeine Lebensweise folgende bemerkenswerthe Rathschläge: „Vom Augenblicke der Ankunft an muß der Körper einer veränderten Behandlung unterzogen werden, und wer klug ist, beginnt auch seinen Appetit und sein ganzes Verhalten in entsprechender Weise zu regeln. Der Kopf, welcher bisher in dem Luxus stolzer, wallender Roden prangte oder dichtes buschiges Haar trug, muß fast kahl geschoren werden; der Körper muß sich des wind- und regensicheren Leinen- und Wollpanzers entkleiden, in welchen man denselben in höheren Breiten einzuschließen pflegte, und sich, wenn man Wohlbehagen und Vergnügen der Unbehaglichkeit vorzieht, an leichte und lose Flanelle gewöhnen; die Kopsbedeckung, die man in London und Paris trägt, muß dem Helm und Suggaree oder einer gut ventilirten, leichten Mütze mit Schleier Platz machen. Wie der äußere europäische Mensch, die Kleidung mit ihren düstern Farben und ihrer lästigen Dichtigkeit dem anmuthigen und lustigeren Flanel der Tropen das Feld zu räumen hat, so muß auch der Appetit trotz einer scheinbar außerordentlichen Verdau-

ungskraft mit seinem unkontrollirbaren und unersättlichen Verlangen nach animalischer Nahrung und seiner unmäßigen Gier nach hiesigen Getränken einer absolut neuen Ordnung gemäß geregelt werden. Der neu angekommene Europäer muß während der Tageszeit jedes berausende, oder wie manche es zu nennen belieben, erheitende oder anregende Getränke vermeiden, selbst unter der Maske des allgemein für unschädlich gehaltenen Lagerbieres, milden Pilsener Bieres, wässerigen Lagerbieres vin ordinaire oder eines anderen „unschuldigen“ Weines oder Bieres, sonst kann das geringste Uebermaß, die leiste ungewöhnliche Anstrengung oder ein krampfhafter Fleiß binnen kurzer Zeit zum Tode führen. Es ist meine Pflicht, den verderbten Geschmack nicht zu bestärken und nicht zu rücksichtsvoll zu sein, wenn ich denselben auch beleidige. Unsere Verluste an werthvollen Menschenleben, meine Trauer beim Gedanken an die jungen, starken und muthigen Leute, welche durch eigene Unvorsichtigkeit ihren Tod herbeigeführt haben, zwingen mich dies auszusprechen. — „Ein kleines Glas Cognac! Ein leichtes Glas Bier? was kann das schaden?“ fragt der Unerfahrene, sich vertheidigend. — Mir persönlich nichts — Dir bedeuten sie plötzlich den Tod, vielleicht einen Sonnenstich! Ein ungestümes und unvernünftiges Hinausstürmen aus dem kühlen Schatten in die glühende Sonne, ein unkluges Sichbloßstellen hat ein mehr oder weniger starkes Gallen- oder rheumatisches Fieber im Gefolge, welches Dich vier Wochen auf das Krankenlager wirft und Dich zur Arbeit untauglich macht. Du würdest durch jenes kleine Glas Cognac angeregt; hättest Du dasselbe nicht getrunken, würdest Du vielleicht vorsichtiger in Deinen Bewegungen gewesen sein und so viel Klugheit besessen haben, daß Du Dich nicht unnöthigerweise einem so mächtigen Feinde gegenübergestellt hättest, wie die tropische Sonne für den durch die Dünste des Cognacs noch empfindlicher gemachten Kopf des Weissen ist. — Bessert Dein Befinden sich, dann giebst Du Afrika die Schuld an Deiner Krankheit. Das grausame, das mörderische Afrika! Afrika ist für den Europäer gleichbedeutend mit Tod! Und Deine thörichten, nicht weiter nachdenkenden Freunde in Europa sprechen dies wie ein Echo nach — nur weil ein Schwächling, wie Du, dem kleinen Glase Cognac zu Mittagzeit nicht widerstehen konntest. Soll denn dieser ganze Erdbheil die Strafe Deiner Schimpereien leiden? — „Ein Mann kann aber nicht von Thee und Kaffee leben und beständig Suppe und Wasser trinken“, jammerte einer, der wegen seiner Neigungen Besorgnisse hegt. Ich verlange auch gar nicht, daß Du Dich auf Thee oder Kaffee, Suppe oder Wasser, Limonade oder Selterwasser, Apolaris-Brunnen

oder sonstige angenehme Getränke beschränkst, mit denen Du den quälenden Durst löstest. Ich rathe Dir nur, daß, wenn Dich des Lebens in Afrika freuen und die benommene Arbeit verrichten willst, Du alle Mittel — einerlei, welchen Namen sie tragen, zur Tageszeit vermeidest; ein mäßiges Cognac, Rothwein, Madeira, weißen Wein oder Cognac pagner Abends beim Diner schadet nicht, denn übt sogar wohlthätige Wirkung aus. Rath giebt nicht Dir allein, sondern allen Leuten, welche sich dadurch auszeichnen, daß sie im Stände sind, in Afrika zu leben. Der Tapsere ergiebt sich dem Tode nicht dem Rampf!“

— In Dt. Krone hat sich der Reichswald Dr. Mankiewicz erschossen.

— Berlin. Ein entsetzlicher Unglücksereignete sich gestern Nachmittag auf dem Hofe in Köpenick. Die Wittwe Johanna, eine Handelsfrau aus dem hinter Frankfurter, belegen Orte Vastow, fuhr in Begleitung ihrer 6 Jahre alten Enkelin Helene Müller bei ihren Eltern in der Annenstraße gestern Nachmittag um 1 Uhr 30 Minuten dem Personenzuge vom hiesigen Schlesischen Hofe ab, um sich in die Helmath zu begeben. Die alte Frau war der Meinung, daß das Kind ein Fahrblatt nicht brauche und daher ein solches nur für sich gelöst. Der kontrollirenden Schaffner während der Fahrt rauf aufmerksam gemacht, daß auch das Kind eine Fahrkarte haben müsse, wollte Frau Müller in Köpenick, wo der Zug nur wenige Minuten das Veräumte nachholen und trat seine Zeit zu verlieren, auf die Stirn des Durchgangswagens, während der Train in Bewegung war. In der Hast trat die Wittwe fehl und stürzte so unglücklich zwischen den Wagengängen, daß ihr von den Pufferen der Lokomotive ein solches Verunglückung zuertraut wurde, was selbstverständlich den sofortigen Tod der Verunglückten zur Folge hatte. Die von Blut überströmte, ausgesehende Leiche wurde von den hiesigen Stations- und Fahrbeamten sofort hervorgeholt und einstweilen in einem Schuppen des Hofes untergebracht, während die Wittwe verlassen des Zuges veranlaßt wurde. Das Kind wurde sodann mit dem nächsten Personenzug nach Berlin zurückgeschickt, um seinen Eltern die Trauerbotschaft zu überbringen. Dieser entsetzliche Vorfall zeigt wieder recht eindringlich, wie gefährlich es ist, Eisenbahnwagen zu verlassen, ehe der Zug zum Halten gekommen ist, und er möge daher zur Warnung dienen.

Verantwortlicher Redakteur Max Feige in Stolte
Druck und Verlag von F. W. Feige's Buchdruckerei
in Stolte.